

Smith, Bardwell L. (2013): *Narratives of Sorrow and Dignity. Japanese Women, Pregnancy, Loss, and Modern Rituals of Grieving*
Oxford: Oxford University Press, ORS Oxford Ritual Studies. 410 S.

Von Verfasser und Verlag erlaubte Zusammenfassung



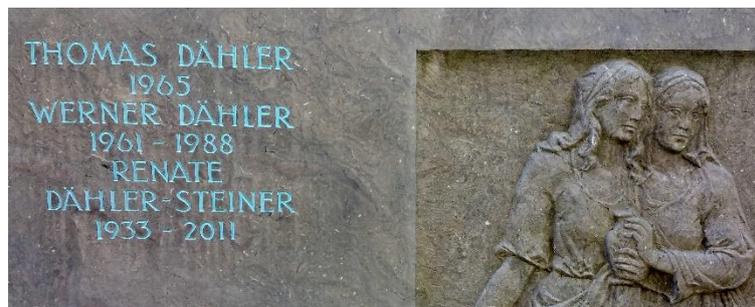
1791
non multa
sed multum

Dr. Richard, Dähler, Japanologe, im Sträler 23, 8047 Zürich (3.7.2016)

Mail: richard.daehler@bluewin.ch

Web: www.eu-ro-ni.ch/smith_bardwell_mizuko.pdf

Am 20. Mai 1965 gebar meine Frau Renate Zwillinge, 10 Wochen zu früh. Thomas starb nach wenigen Stunden, Martin überlebte, behindert. Sein Verhalten weckte mein Interesse am Buch von Bardwell Smith. Martin besuchte 35 Jahre lang das Grab des Bruders, den er nie gesehen hatte, dann, ab 1988, jenes seines verunglückten Bruders Werner und seit 2011 das Grab seiner Mutter. Er ist Ihnen nahe, fühlt sich von ihnen begleitet und beschützt, verspürt eine Pflicht und das Verlangen, ihrer zu gedenken.



Bardwell Smith's Buch liefert unvergleichlich mehr als das, was ich 1980 beim erstmaligen Besuch eines buddhistischen Tempels, in welchem für totgeborene und abgetriebene Kinder - «Wasserkinder» - Feiern durchgeführt werden, erklärt bekommen hatte. Die Feiern werden, anders als ich verstanden hatte, nicht seit jeher, sondern in zunehmender Häufigkeit erst seit etwa den 1960er Jahren durchgeführt.

Bardwell Smith hat in umfangreichen Forschungen die Ursprünge und Ausbildungen ausgeleuchtet und vermittelt ein faszinierendes, anschauliches Bild der Verarbeitung des Todes von Kindern, ganz besonders der abgetriebenen. Er widerlegt eine häufig gehörte Ansicht, dass Abtreibung in Japan nichts Besonderes sei, bedenkenlos durchgeführt und ebenso verdaut werde. Eine Abtreibung kann eine Frau in grosse Nöte bringen, vielleicht erst nach Jahren. Die Totenfeier soll die Seele der Verstorbenen mit ihrem Schicksal versöhnen und sie davon abhalten, den Eltern aus Groll zu schaden und das Gewissen, vor allem der Mutter, beruhigen.

Das gepflegt gestaltete Buch, ist in drei Teile mit 9 Abschnitten unterteilt:

PART ONE: Approaching the Worlds of Mizuko

1. Mizuko Kuyō: Memorial Services for Child Loss in Japan
2. Architectural, Iconographic, and Doctrinal Features of Mizuko Kuyō
3. Situating the Rites of Mourning: Two Temples and a Variety of Visitors
4. The Phenomena of Mizuko Kuyō: Responses to Pregnancy Loss

PART TWO: Deciphering the Worlds of Pregnancy Loss: Women, Men and the Unborn

5. Japanese Woman as Housewife, Mother, and Worker: Patterns of Change and Continuity (1868-2010)
6. Ancestors, Angry Spirits, and the Unborn: Caring for the Dead on the Path to Ancestorhood
7. Mothers, Society, and Pregnancy Loss: Rethinking the Meaning of Nurture

PART THREE: Relating *Mizuko Rei* to the Larger Worlds of Profound Loss

8. The Revival of Death, the Rebirth of Grieving, and Ways of Mourning
9. Rituals of Affliction: An Invitation to Sobriety

Das Buch ist mit einem umfangreichen Literaturverzeichnis und einer Liste der japanischen Ausdrücke, in japanischer Schrift, versehen. Die Zahlen in (S. ...) zeigen die Seitenzahl im Buche an.

Ich beschränke mich auf drei Aspekte, die mir zum Verständnis japanischen Denkens besonders hilfreich scheinen.

1. *Mizuko Kuyō*: Gedenkfeiern für den Verlust eines Kindes (S. 3-30) *Memorial Services for Child Loss in Japan*
 6. Ahnen, zornige Geister und die Ungeborenen: Begleitung der Verstorbenen auf dem Wege zur Ahnenschaft (S. 170-203) *Ancestors, Angry Spirits, and the Unborn: Caring for the Dead on the Path to Ancestorhood*
 8. Die Wiederbelebung des Todes, die Wiedergeburt des Schmerzes und die Arten zu trauern. (S. 231-260) *The Revival of Death, the Rebirth of Grieving, and the Ways of Mourning*
-

1. Gedenkfeiern für den Verlust eines Kindes (S. 3-30)
Mizuko 水子 bedeutet Wasserkind, *kuyō* 供養 Totengedenkfeier.

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Frage, wie Menschen den Tod von Kindern empfinden, besonders bei einer Abtreibung. Eine wichtige Rolle spielt die buddhistische *Ablehnung* der Tötung. Sie soll nicht durch Verbote, sondern durch das Ritual der *mizuko kuyō* wirken.

In jedem Leben gibt es Erfahrungen des Verlustes mit kaum besänftigender Trauer. Es muss aber die Möglichkeit geben zu einer Form heilender Trauer, um durch sie zu einem neuen Leben zu gelangen. *Kuyō* ist eine Art persönlichen Leidens und der Loslösung davon.

Vor dem 2. Weltkrieg wurde ein toter Fötus nicht als Person betrachtet und nicht ins Familienregister eingetragen. Die Legalisierung der Abtreibung 1949 und gesellschaftliche Veränderungen führten ab den 1950er Jahren zu einem starken Anstieg der Abtreibungen. Rituale für Totgeburten und abgetriebene Kinder waren bis dahin in den in den vielen Formen japanischer Religiosität nicht vorgesehen gewesen. Die jetzige Praxis des Rituals folgt dem Vorbild der Gedächtnisfeiern für die Ahnen, die von buddhistischen Klerikern abgehalten werden.

Durch *mizuko kuyō* sollen die Kinder zur Aufmerksamkeit der *bodhisattva jizō*, Schutzbodhisattva¹ der Kinder, der Schwangeren und der Reisenden, gebracht werden. **Das Ritual ist die Anerkennung des Bestehens eines Kindes und dessen wie auch gearteten Weiterlebens nach dem Tode.** Es bleibt Mitglied der Familie, zusammen mit den Eltern und Geschwistern. (S. 8)

Einwände gegen das Ritual sind, u.a.: (1) Religiöse Organisationen nützen Frauen und Männer in einem verletzlichen Abschnitt ihres Lebens aus. (2) Tempel kommerzialisieren das Ritual und erheben dafür hohe Abgaben. (3) Schuldzuweisung an jene, die ein Kind verloren haben. (4) Einschüchterung über das, was sich ereignen kann, wenn dem Geist des verstorbenen Kindes das Gedenken versagt wird. (5) Zuschreibung vergangenen und künftigen Unglücks an die Unterlassung des Gedenkens. (6) Nachlässigkeit buddhistischer Priester, die es versäumen den Beteiligten, besonders den Müttern, beizustehen und sie zu stärken, statt sie abhängig zu machen.

Bardwell Smith hält *mizuko kuyō* vor allem für ein Symptom aktueller gesellschaftlicher Ansichten und Probleme. Trotz ausgiebiger Diskussion wurde bis jetzt der Frage, was der Verlust eines Kindes für einen Menschen bedeuten kann, wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Ein wichtiger Punkt in der Trauerarbeit ist das Mass, wie der Selbstwert einer Japanerin als Frau mit dem Leben und Wohlbefinden ihrer Kinder zusammenhängt. Die gesellschaftliche Vorstellung von der Rolle einer Frau als Mutter prägt ihr Selbstbewusstsein schon lange vor ihrer Heirat und beeinflusst den Schmerz, den sie beim Verlust eines Kindes erleidet. (S. 13)

In einer Gesellschaft mit einem reichen Ahnenerbe hat die Privatisierung von Schmerz und Leid traurige Folgen. Geburt und Tod waren nicht nur eine Angelegenheit der Familie, sondern der Gemeinschaft, besonders jener mit den Nachbarn. Die massiven Bewegungen zu den Städten bedeuten, dass solche Beziehungen nicht mehr spielen können. Frauen, die eine Abtreibung wünschen, suchen dazu Kliniken aus, in denen sie unbekannt sind, und für Gedenkfeiern wählen sie Tempel, die mit der Familie nicht verbunden sind. (S. 15)

6. Ahnen, zornige Geister und die Ungeborenen. Begleitung der Verstorbenen auf dem Wege zur Ahnenschaft (S. 170-203)

Die ganze japanische Geschichte ist durchzogen vom Glauben an zornige Geister. Die neuzeitliche Angst vor zornigen Ungeborenen gleicht jener für die zornigen Ahnen. Sorge um ihr Wohlbefinden ist eine wichtige Pflicht, deren Vernachlässigung kann eine Vielzahl von Folgen nach sich ziehen: Fortgesetztes Unglück in der Familie, Entwurzelung aus dem sozialen Umfeld, Gefahr, dass die eigenen Nachkom-

¹ Bodhisattvas im japanischen Buddhismus: <https://de.wikipedia.org/wiki/Bodhisattva> (4.5.2016). Schon bald nach seiner Ankunft sah sich der Buddhismus in Japan der Notwendigkeit ausgesetzt, die einheimischen Gottheiten (*kami*) in seine Lehrtraditionen mit einzubeziehen. So entwickelte sich im Zeitraum vieler Jahrhunderte ein schillernder kami-buddhistischer Synkretismus (Shinbutsu-Shūgō), der die Kami u. a. als manifeste Spuren von Buddhas und Bodhisattva deutete oder auch beide miteinander identifizierte. Auf diese Weise wurden die Vorstellungen japanischer Götter als auch des gesamten Shintō nachhaltig geprägt.

men diese Pflicht ebenfalls vernachlässigen. Es herrscht eine ständige unterschwellige Angst vor der Unterbrechung der Ahnenlinie, weil sich dann niemand mehr um das Wohl der Ahnen kümmern würde, man somit selbst auch betroffen wäre. Die Sorge um das Wohl der Ahnen ist Ausfluss der Sohnesliebe, die sich nicht nur auf die Lebenden, sondern auch auf die Verstorbenen erstreckt.

In Japan verstärkt die Beziehung zu den Ahnen die gesellschaftliche und kosmische Ordnung. Der Einfluss der Verhaltensnormen bezüglich der Beziehungen zu den Ahnen ist weiterhin sehr ausgeprägt. Deren rituelle Beachtung liefert die Struktur und ein Gefühl der Zeitlosigkeit, innert welcher der Übergang vom Leben zum Tode, umgeben von der Familie und engen Freunden, stattfindet. Ein ganzes Spektrum von Praktiken begleitet Rituale für die Verstorbenen: Man sucht deren Hilfe zu erlangen, indem man sie tröstet oder ihnen hilft, ins Paradies zu gelangen. Man will so der Vergeltung zu entgehen, wenn die Rituale nicht beachtet werden. Andere suchen bei den Ahnen persönlichen Schutz, Gesundheit und Glück für die ganze Familie. Andere wiederum wollen sich bei den Ahnen einfach für vergangene und künftige Wohltaten bedanken.

Ein Zweck von Gedenkfeiern ist es, den Verstorbenen den sicheren Übergang in die nächste Welt zu erwirken, eine Praxis die den zeitlosen Wert des Rituals darstellt. Von diesem Übergang nimmt man an, er vollziehe sich intensiv in den ersten Wochen nach dem Tode und dann allmählich über die Jahre. «Das diesseitige Leben ist Wachstum hin zu reifem Erwachsensein, Leben in der anderen Welt ist Wachstum hin zu voller Ahnenschaft.» Vom Übergang nimmt man an, er dauere 33 Jahre, begleitet von unterschiedlichen Praktiken. Diese lange Spanne dient dazu, die Erinnerung an den Verstorbenen lebendig zu halten und ihm auf dem Weg zur Ahnenschaft beizustehen. Wenn sein Name von niemand mehr erinnert wird, ist er zu einem Ahnen geworden, bleibt Teil des Lebende-Tote Verbandes. Eine Gedenkfeier für eine Person, zu der eine enge Beziehung bestanden hat, weckt die Erinnerung daran, dass man von ihr Wohltaten empfangen hat, dass man solche weiterhin benötigt und eines Tages selbst Ahne sein wird. Das Ritual bekräftigt das Bewusstsein der gegenseitigen Abhängigkeit Ahnen - Lebende. (S. 173-174)

8. Die Wiederbelebung des Todes, die Wiedergeburt des Schmerzes über den Verlust, die Arten zu trauern. (S. 231-260)

Wenn es das Ziel der Trauerarbeit ist, den Schmerz zu überwinden, dann wird sie zu einem Kernelement des Menschseins. Sie ist ein Gefühlszustand, der erlebt und überwunden werden muss. Weil die gegenwärtige Kultur die Vorstellung von endgültigem Verlust nicht pflegt, ist es auch schwierig, den Tod in die seelische Rahmenbedingung einzuordnen, in welchen die Menschen Schmerz und Trauer seit jeher empfunden haben.

Nach buddhistischer Vorstellung ist menschliches Leiden unvermeidlich, Buddhas Lehre urteilt aber nicht, sondern will den Menschen von der Sünde befreien. Dies geschieht durch Reue, den Vorsatz etwas nicht mehr zu begehen. Das Ritual allein befreit nicht von der Sünde. Ein buddh. Priester soll deshalb jenen, die abgetrieben haben, zusprechen, sie beraten, damit sie das nicht wieder tun. Entscheidend ist für das Abgetriebene zu beten, damit es ins Paradies komme, es darf aus der Erinnerung nicht getilgt werden, sondern soll dadurch wie andere Verstorbene in die Reihen der Ahnen eingehen können.